

herausgegeben von Th. Hell.

31. Sonnabend, am 18. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

**M**emoiren Napoleon Buonaparte's.  
Gesammelt und geordnet von dem Herausgeber der  
Memoiren Ludwig's XVIII. Aus dem Französischen.  
4 Bände. Weimar, Druck und Verlag von Anton  
Lanz u. Comp. 1834. (Bis jetzt sind 3 Bände  
erschienen.)

„Mögen auch die Urtheile über Napoleon als  
Mensch und Kaiser bei der besangenen Mitwelt noch  
so widersprechend lauten, er bleibt für alle Zeiten nicht  
allein das Ideal eines Kriegers, ihm gebührt auch  
mit Recht das Prädikat eines ausgezeichneten, groß-  
en Mannes!“ so ungefähr sagt Perunek bei Beur-  
theilung der im Almanach „Vergifmeinnicht“ 1835  
enthaltenen v. Wachsmann'schen Erzählung: Der In-  
quisition-Palast in Valladolid, in Nr. 97 des literar-  
ischen Notizenblattes. Ganz dieselben Worte müssen  
wir in dieser Beziehung aussprechen und darum  
musste uns auch das obenrubrizirte Werk, das uns  
in einer trefflichen Uebersetzung (der Uebersetzer ist, so  
viel uns bekannt worden, der aus Hamburg gebürtige,  
als Corrector beim Landes-Industrie Comptoir in  
Weimar beschäftigte, tüchtige Literat D. Gauß) zur  
Durchsicht und Beurtheilung vorgelegt worden, von  
besonderm Interesse seyn. Nachdem wir nun mit  
wahrhafter, sich mit jeder Seite steigender Aufmerk-  
samkeit die drei erschienenen Bände durchgelesen, müs-  
sen wir mit voller Ueberzeugung bekennen, daß unter  
den neuern Druckschriften, die diesen Gegenstand be-  
handeln, keine sich hinsichtlich des Interessanten mit  
diesen Memoiren messen kann. Wir waren ver-  
sucht, denselben einige Stellen auszuheben, um dem  
Publikum über den Inhalt einen kleinen Fingerzeig  
zu geben; doch jedesmal wurden wir belehrt, daß wir  
dann das halbe Buch abschreiben müßten, weil es ein  
politisches Testament ist, in welchem Napo-  
leon ausführlich und mit der ganzen Energie seines  
Charakters die Begebenheiten seines riesigen Lebens bis  
zur Zeit seiner ersten Abdankung aufgezeichnet hat.

Der französische Herausgeber sagt zu Anfang sei-  
ner Vorrede: „Napoleon's Name lebt in aller Munde;  
selbst die Leidenschaften wagen es nicht mehr, seinen  
Ruhm noch anzuseinden. Die öffentliche Meinung  
ist einverstanden, daß er im höchsten Grade alle erfor-  
derlichen Eigenschaften besaß, um den innern Frieden  
zu befestigen und unsern Ruhm nach Außen aufrecht  
zu erhalten u. s. w. Die Wiedererhebung seiner Sta-  
tue auf der Säule des Vendôme-Plazes heiligt schon

jetzt eine Apotheose, deren Glanz in den kommenden  
Jahrhunderten noch mehr und mehr sich erhöhen wird;  
auch dient dieser Akt der National-Dankbarkeit als  
ein neues Vehikel des Reizes, welchen alles auf diesen  
großen Mann Bezüglche nothwendig haben muß.  
Daher schien uns denn auch dieser Augenblick ganz  
besonders günstig zu seyn, um endlich ein Werk zu  
veröffentlichen, welches so durchaus den Stempel  
seines Geistes trägt, mit einem Worte, seine ech-  
ten Memoiren.“ — Nachdem sich der Herausgeber  
in dieser Vorrede über den Inhalt des Werkes und  
über den möglichen Zweifel der Authenticität „dieser  
Memoiren Napoleon's“, dem er bis auf Weiteres, ver-  
schiedener Gründe und Familienrücksichten halber, Still-  
schweigen entgegenzusetzen will, ausgeläßt schließt derselbe mit  
den Worten: „ein nicht minder glückliches Loos als  
das, was die von mir herausgegebenen Memoiren  
Ludwig's XVIII. erlebt haben, wartet der „Memoiren  
des Kaisers Napoleon“, nicht weil wir glauben, daß  
man nicht hier und da gegen sie auftreten wird; denn  
die, so noch auf diesen Namen spekuliren, werden sich  
vielleicht über die Verletzung ihres Monopols beklagen;  
sie werden reklamiren, immerhin, aber mit was  
für Grund? Was ihren Zweck betrifft, so läßt er sich  
mit wenigen Worten andeuten: der Irrthum ist stets  
mit der Wahrheit, welche ihn bloßstellt, Feind; aber  
ihre Rügen wird jedenfalls vergebens seyn, weil die  
unbesangenen Geister sich um dieses, unserm Kaiser  
vom eigenen Genie errichtete Denkmal zur Verthei-  
digung scharen werden; und alle Tapfern, alle Bes-  
amteten, welche einst unter ihm gedient haben, so wie  
das seiner stets mit Wehmuth gedenkende Volk werden  
bei Lesung dieser Seiten einstimmig rufen: sie  
sind unwidersprechlich aus Napoleon's  
Kopfe hervorgegangen.“

Der Uebersetzer unterstützt mit Recht in seinem  
Vorworte die Worte des Verfassers, indem er sagt:  
„auch in Deutschland läßt man Napoleon, dem Held-  
en des begonnenen Jahrhunderts, jetzt mehr und mehr  
Gerechtigkeit widerfahren; die Wunden, welche sein  
unbegrenzter Ehrgeiz auch unserm Vaterlande einst  
schlug, sind im Laufe der Decennien fast gänzlich ver-  
harrscht; die unwiderstehliche Gewalt seiner so hell  
hervorleuchtenden Größe bricht sich in unsern Zeiten  
selbst in den besangenen Gemüthern siegreiche Bahn“  
u. s. w. — Zum Schlusse fügt derselbe hinzu: „Es  
versteht sich von selbst, daß in der Uebersetzung alles  
irgend Anstößige mit und ohne Vermieden  
worden ist. Welcher Vernünftige möchte einen  
deutschen Uebersetzer der Jetztzeit auch wohl deshalb  
tadeln! — Es kommen hier ja noch bei weitem